

Der Wermolf.

Eine Studentenlegende von Franz Wilmanns.

Während mir, das Aufgehoben des Regens abwartend, unter der schünen den Bude weilt, hatte mir Hans Erlwein, anfangs schon, doch dann von seinem Gefühle fortgerissen, das ganze Geheimnis seiner ersten Liebe verraten.

Einige Jahr mehr zählend als er und mit seinen Eltern gut bekannt, hatte ich immer so etwas wie Vaterrolle bei ihm gespielt. Auf meine Veranlassung war es geschehen, daß er seine Studien in L. der Universität, an der ich selbst schon drei Semester lang, begann, und eben so, daß er heute sich auf dem Wege zur Vergebung befand. Freilich, nicht zum ersten Male, wie ich es soeben mit Erlwein durch sein offenes Geständnis erfahren. Und gerade dieser Umstand war es, der mich beunruhigte.

In dem Bestreben, ihn einer bauenden und schädlichen Vereinsamung zu entziehen, hatte ich Hans mit vieler Mühe bereitet, an diesem Tage mit mir die Vergebung zu besuchen. Der Akademische Verein „Hübner“, dem ich schon seit zwei Semestern angehörte, feierte daselbst sein jährliches Stiftungsfest, aber durch eine vorübergehende Anwesenheit meines Vaters in L. war ich verhindert gewesen, schon am Morgen mit dem andern hinauszuwandern, und konnte erst am Nachmittag zum Feste nachkommen.

Als ich, wie ich immer willkommener waren, brachte ich Erlwein mit, in der heimlichen Hoffnung, ihn bei dieser Gelegenheit wieder für unsern Verein gewinnen zu können. Aber auf dem ganzen Wege schon war es mir aufgefallen, daß ihn etwas zu beunruhigen schien, und schließlich, als wir uns der Vergebung immer mehr näherten, sah er sich ein Herz.

Unfähig, den Ort zu betreten, ohne mir sein Geheimnis anvertraut zu haben, das vielleicht irgend ein Unfall verraten konnte, erzählte er alles.

Die schöne Paula Feldorfer, die Tochter der Vergebungswirtin, hatte es ihm angethan, und in seiner östlichen Reiselust schien er sich einzubilden, diese Perle als erster Entdeckt zu haben.

Geführt und doch lächelnd ließ ich ihm zu, wie er mir von der reizenden Paula erzählte, was alle Welt wußte.

Daß mein naiver Freund, dem ich, falls er unserem Verein beitrete, längst schon den Kneipnamen „Baritol“ vorgesetzt hatte, unter solchen Umständen Eindruck auf das kluge und liebevolle Mädchen gemacht haben sollte, wie er sich einbildete, erschien mir unbedenklich und demnach komisch. In seinem eigenen Interesse lag mir deshalb daran, ihn von der Wahrheit zu heilen.

„So glaubst du wirklich, das Herz von Fräulein Paula gewonnen zu haben?“ fragte ich in möglichst schonendem, nur leise zweifelndem Tone, als wir unter unserer Wäde herob in die vom Regen erfrischte, lachende Landschaft traten.

„Hätte sie mir sonst so rückhaltlos ihre ganzen Verhältnisse mitgeteilt?“ meinte Hans, offenbar seiner Sache völlig sicher. „Ueberhaupt, sie war stets so freundlich zu mir —“

„Das ist sie mit allen,“ sagte ich beinahe schroff. Der bittere Pfeil mußte einmal abgeschossen werden, und warum sollte ich das Opfer mit langem Gaudern martern.

„Ja, kennst du sie denn auch?“ fragte er erlaut.

„Wie jeder Student in L.“ Er kam mir vor wie eine Blume, die, an labendem Quell geküßt, die Augen plötzlich verblühen sieht und traurig das Haupt im Sonnenbrand neigt. „So, so, mit allen ist sie so?“ wiederholte er tonlos.

„Einen ausgenommen, den Wermolf.“

„Was, ist das auch ein Name für einen Menschen?“ fragte er verwirrt.

„Nicht sein wahrer, man hat ihn nur in ganz L. so getauft. Aber es ist mehr als bloßer Kneip- und Epithema, denn es liegt ihm eine bedeutliche, ich möchte sagen blutige Wahrheit zugrunde. Weißt du, was ein Wermolf ist?“

„Du meinst jenes Fabelwesen des Mittelalters?“

„Freilich, einen Menschen, der nach dem Glauben des Volkes zu bestimmten Zeiten Wolfsgehalt annehmen kann.“

„Seine Stimme und Wildheit,“ ergänzte mein lüdniger Freund, „ja, ja, ich kenne die Sage aus der germanischen Mythologie. Die Verwandlung geschieht durch Ueberwerfen des Wolfshemdes oder Wolfsjutes.“

„Oder durch den Anblick der schönen Paula,“ fiel ich ein.

„Er sah mich ganz betroffen an. „Ja, kann man denn heute im Ernst noch so etwas glauben?“

„Dem Worte nach nicht. Aber in allem Aberglauben liegt fast immer ein mehr oder weniger wahrer und tiefer Sinn. Selbst daß die Rückkehr zur menschlichen Gestalt dem Wermolf immer erst nach einer bestimmten Zeit möglich sein soll, hat Robert Dim schon öfters bemerkt. Er taucht zwar auf nicht über vier Stunden, aber auf Blut ist er gierig wie ein echter Wolf, und ehe das nicht geflossen, wird er nicht wieder zum Menschen.“

„Ja, sprichst du denn wirklich im Ernst?“

„Wenn du nicht so zurückgekommen geliebt und die Augen ein wenig aufgemacht hättest, würdest du in L. längst von dem Wermolf gehört, jedenfalls ihn auch gesehen haben.“

„Nun, ich denke, dieser Dim,“ lächelte Hans ungläubig, „wird nicht anders ausfallen als andere Menschen.“

„Doch, denn er ist hübscher als die meisten. Eine stattliche, breitschulterig und stolz gewachsene Gestalt, die Verkörperung fleißigster Kraft. Aber sein innerer und äußerer Mensch stehen im schroffen Gegensatz. Denn dieser Siegfried, der alle Frauenaugen auf sich zieht und jedes weibliche Herz höher schlagen macht, ist roh und brutal, eine Wolfsnatur von unbegreiflicher Wildheit, eitel und selbstgefällig, der, in anderen Zeiten und Verhältnissen lebend, den blutdürstigen Tyrannen hätte abgeben können. Bei uns hat er es nur zu einem Mediziner im achten Semester gebracht.“

„Hat er denn wirklich schon Blut vergossen?“ fragte Hans.

„Zwei Opfer sind seiner Pistole und vier seinem Säbel erlegen.“

„Der erlaubten Zweifelpistole?“

„Der im unerlaubten Duell, wie man es nehmen will, jedenfalls hat es ihm stets einige Monate Festung eingetragen.“

„Ist er denn unüberwindlich?“

„Bis jetzt. Von einigen leichten Schmissen abgesehen, hat ihm noch niemand einen ernstlichen Schaden zufügen können.“

„Das Lächeln, das zu meiner Ueberzeugung um Erlweins Lippen zuckte, ärgerte mich. Ihm, dem der Gedanke an Blut und Waffen so fern lag, mußte doch meine Schilderung Schrecken und Schauer einflößen, und mit einer Art von Grauenfleh sah ich diese Worte.“

„Ja, ja, er sucht seinen Stolz darin, der berühmte Raubbold von L. zu sein.“

„So muß ihm ja jeder ausweichen.“

„Im Gegenfall, alle bemühen sich um seine Freundschaft.“

„Und nur Paula nicht?“ rief Hans plötzlich mit leuchtenden Augen.

„Nein, die allerdings nicht. Aber davon ist ja hier nicht die Rede. Es handelt sich um Männer. Wen einer nicht zum Feinde haben mag, den sucht er zum Freunde zu gewinnen.“

„Um Erlweins Mund spielte ein verächtliches Lächeln, das ich noch nie bei ihm wahrgenommen.“

„Nette Männer!“ sagte er, die Lippen schlingend, „aber so sind alle Tyrannen entfesselt; nicht sie, nur das Volk, das sie groß zieht, ist zu verdammen. Dieser Wermolf muß ja furchtbar übermüthig werden.“

„Das ist er längst. Je weniger Gegner er findet, desto mehr sucht er sich zu schaffen, indem er oft ganz Fremde, selbst Frauen beleidigt.“

„In meines Freundes Augen flammete es bizzarig auf.“

„Er wird doch nicht Paula —“

„Nein, nein, wenn er einen Menschen fürchtet, so ist sie es. Ihr Gegenüber ist er ein demüthiger Sklave.“

„Und sie?“

„Ich weiß nicht, aber manchmal sieht es aus, als ob sie ihn verachte und bemitleide zugleich.“

„Erlwein nicht unwillkürlich beständig mit dem Kopfe. Er konnte sich offenbar selbst nichts anderes denken. Dennoch schien ein anderes Bedenken in ihm aufzusteigen. „Von diesem Wermolf hat sie mir aber nie etwas gesagt,“ meinte er.“

„Sie wird es nicht der Mühe werth gehalten haben. Immerhin, solltest du Dim einmal in der Vergebung begegnen, nimm dich in Acht. Er braucht nur zu vermuten, daß ein anderer sich um Paulas Gunst bewirbt, und seine Wolfsnatur erweckt.“

„Glaubst du, ich fürchte ihn?“

„Diese naive Frage machte mich garabau betroffen.“

„Aber du bist doch ein Gegner des Duells!“

„Der Bestimmungsmensuren, die nur der Eitelkeit dienen, gewiß; im übrigen kommt es auf die Umstände an. Aber sich doch, wird mir ein Ziel, unterdrück er sich, mit der Hand in die Tasche deutend.“

„Eben denn. Wahrscheinlich ist er schon in der Laube gefessen, als unser Verein sich hineingeschleht, und hat, wie es seine Art ist, den einmal eingenommenen Platz nicht räumen wollen.“

„Erlweins Gesicht ward plötzlich ernst. „Ist Paula auch da?“ fragte er, seine Stimme dämpfend, indem er neben mich trat, um durch das grüne Gezeige zu spähen.“

„Ich sehe sie nicht. Die Kellnerin bedient.“

„Es schiet mir, als athme er erleichtert auf. „Also gehen wir hinein,“ sagte er, „ich bin wirklich begierig, dein Fabelthier zu sehen.“

„Ich konnte seine lustige Stimmung keineswegs theilen. Er kannte ja Dim nicht und war ganz dazu geschaffen, das Opfer der Sidelereien und schließlich Herausforderung des brutalen Menschen zu werden. An einem Tische sitzend, schien mir eine düstige Prognose zwischen den beiden fast unüberwindlich.“

„Ich glaube gar, du fürchtest dich,“ sagte Hans, als ich ein wenig zögerte, denn am liebsten wäre ich um seinetwillen umgekehrt.“

„Nun ja, die Vergebung ist schon lange die eigentliche Höhle des Bösen,“ entgegnete ich, „und hier ist er am leichtesten geriet, um so mehr, je zurückhaltender Paula sich gegen ihn zeigt. Schon zu mehreren seiner blutigen Zweifelpistole ist hier der Mord gegeben worden. Also, ich bitte dich, vermeide es, ihn zu ergötzen.“

„Ich trete keinem Menschen zu nahe, der mich ungehorsam läßt,“ erwiderte Hans einfach und machte Miene, noch vor mir die Laube zu betreten.“

„Man empfing mich mit Jubel und behandelte Erlwein, den ich als Gast einführte, sehr freundlich. Eine Weile ging alles gut. Dim schien den fremden Ansturm gar nicht zu beachten. Ich hoffte somit, daß diesmal alles gut ablaufen werde, worin mich besonders der Umstand befürchte, daß Paula sich nicht in der Laube sehen ließ. Wahrscheinlich war sie, wie es häufig geschah, nach L. gefahren, um Einkäufe zu machen, und kam erst am Abend zurück.“

„Während ich mich noch mit solchen Gedanken beschäftigte, stand sie zu meinem Schreden plötzlich vor uns.“

„Grüß Gott, die Herren!“ Ihre Stimme klang so frisch und hell wie ein munterer Bergbach.

„Profit, profit, Fräulein Paula!“ klang es von allen Seiten.

„Sie verneigte sich mit leichtem Errotzen, jog die Brauen ein wenig in die Höhe und ließ ihre klaren, braunen Augen mit freundlichem Lächeln im Kreise herumgehen. Dann schritt sie die Tafele entlang, wedelte mit jedem, den sie kannte, ein paar Worte, reichte auch hier und da einem die Hand, nur bei Dims Stuhl jog sie, ohne eine Bemerkung zu machen, vorüber, um dann hinter Erlwein stehen zu bleiben.“

„Ich sah, wie der Wermolf einen schmerzhaften Blick herüberwarf, und wollte dem Freunde einen Wink geben, aber es war schon zu spät. Denn Hans reichte dem schönen Mädchen unbedacht die Hand, die sie ohne Zögern nahm und sogar leicht zu brühen schien. Meine Stuhl und mein Stauzen wuchs. Sollte der gute, findliche Ruchse wirklich Eindruck auf Paula gemacht haben?“

„Ei, ei, sieht man Sie auch einmal in Gesellschaft?“ lächelte sie.

„Mein Freund Harlan hat mich verführt. Aber,“ sagte er etwas leiser, „es gefällt mir recht gut.“

„Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut.“

„Und warum lieben Sie sich so lange nicht sehen?“ fragte Hans.

„Mein Gott, ich habe eine schredliche Angst gehabt. Denken Sie, unser Stempel war ausgetommen und über die Straße in den Lärchenwald geflogen.“

„Aber Sie haben ihn wieder eingefangen?“

„Nach fast zweistündiger Jagd. Da ist er von selbst auf meine Schulter geflogen.“

„Hans veruchte einen Scherz zu machen, indem er das Mädchen ganz glücklich umgab. „Also kann der dumme Stempel doch ein geschickter Vogel sein!“ Ubrigens hat ich es auch so gemacht, Fräulein Paula.“

„Sie lachte belustigt auf und schlug ihn scherzend auf das blonde Haar.“

„Sie, auf meine Schulter fliegen, ach, das ist ja späßig!“

„Obwohl Robert Dim sich mit seinem Nachbar unterhalten hatte, war ihm kein Wort des Gesprächs entgangen. Plötzlich wandte er sich herum, in seinen Augen loberte die wilde Wermolfnatur und er rief mit seiner scharfen, metallischen Stimme: „Die wahren Stempel sind unter den Menschen zu finden, denn sie freifen aus der Hand, die sie schlägt.“

„Hans zuckte leicht zusammen. Er schien etwas entgegen zu wollen, bezwang sich aber und schweig. Es wurde ganz still am Tische. Alle Blicke erschroden auf, als sähen sie schon das Unheil kommen.“

„Hans wußte barmslos mit dem Mädchen weiter plaudern, das selbst die Beforgnis der anderen zu theilen schien.“

„Ich denke, Studenten trinken lieber, als daß sie freffen,“ erwiderte Hans nach einer kleinen Pause ganz ruhig.

„Ihr Wohlsein, Herr Dim!“ Er trat, aber der Wermolf ließ kein Wort unberührt. Sein Gesicht verzerrte sich. „Ja, ja, Sie haben recht, Herr, Herr, wie heißen Sie doch?“

Er wartete eine Antwort nicht ab und fuhr fort: „Trinten wir auf das Spezielle von Fräulein Paula, eine Halbe bis zum Grund, ich hoffe, daß niemand sich auschleicht.“ Seine Augen treiften mit gebieterischem Drohen rings um die Tafel und jeder schien ihn zu verfluchen.“

„Auch Paula erkannte offenbar das Gefährliche und suchte scherzend abzuschweifen. „Nein, nein, meine Herren,“ sie machte einen zierlichen Knicks, „ich dachte beifens für die mir zugeachtete Ehre.“

„Aber Dim ließ sich nicht zweifeln. „Ehre, um Ehre gebührt!“ rief er. „Also eins, zwei, drei, auf’s Spezielle, Fräulein Paula!“

„Auf’s Spezielle, Fräulein Paula, auf’s Spezielle!“ Die Gläser schneitlen zum Grunde empor; die Augen halb auf, Dim, halb auf das Mädchen gerichtet, blinzelte über den Glasrand, und ein Klirren, Klappern und Schürfen erfüllte die Laube.“

„Kaum hatte Dim sein Glas auf den Tisch zurückgestellt, als sein Blick sich klar auf einen Punkt richtete. Dort, vor Hans Erlwein stand unbedrückt noch das gefüllte Glas. Er hatte nicht mitgetrunken!“

„Erregt und hangend vor dem, was kommen mußte, sahen wir uns alle an. „Sie, Sie — da, Herr, haben Sie nicht verstanden, um was es sich handelt?“ rief Hans vor Wuth und sich entzündend Dim heraus.“

„Meinen Sie mich?“

„Wenn Sie Deutsch verstehen —“

„Dann werden Sie wissen, Herr, ich habe mit Ihrem Namen nicht merken können —“

„Ich auch nicht nötig, da Sie mich ohne das kennen lernen,“ sagte Hans, noch immer ganz ruhig, doch seine Antworten trafen in ihrer Sicherheit wie scharfgeschliffene Pfeile.“

„Allerdings, aber bis jetzt nur als einen Unverkümmten.“

„Warum?“

„Weil Sie ein ehrenwerthes Mädchen, das zehnmal mehr werth ist als Sie und wir alle, beleidigen, indem Sie sich weigern, auf’s Wohl von Fräulein Paula zu trinken.“

„Auf Befehl eines andern gewiß, ich habe nur gewartet, um es aus eigenem, freiem Willen zu thun, und das von ganzem Herzen. Fräulein Paula, Ihr Spezielles!“ Er legte sich erbebend, das Glas an den Mund und leerte es auf einen Zug.“

„Wir alle, ganz erlarrt vor dieser Kühnheit, blickten weniger auf ihn als auf Dim. Wenn jetzt der Wermolf nicht in ihm erwachte, so mußte der Himmel ein Wunder gesehen lassen.“

„Die Hände des Mediziners hatten sich geballt, zwischen den zusammengekniffenen Lippen knirschten die Zähne aufeinander und im Jähzorn erlosch, rief er mit unheimlich heiserer Stimme über den Tisch: „Tusch, das ist Tusch, meine Herren, Sie alle sind Jegen!“

„Nur ein Murmel antwortete ihm. „Ich werde Ihnen meinen Setundanten schicken. Herr...“

„Erlwein, bitte.“

„Also, Sie als Geforbter haben die Waffa zu bestimmen.“

„Ich weiß mit Waffen nicht Bescheid!“ erwiderte Hans ganz gelassen, wie ein Kind, das am Rande eines finster gähnenden Abgrunds mit klitzenden Blumen spielt.“

„Was, und Sie, Sie wagten es, mit mir —“

„In Dims Gesicht zuckte es sonderbar. Das war nicht mehr die Wolfsnatur, die sich auf seinen Zügen ausprägte; an die Stelle der wilden Leidenschaft schied ein grenzenloses Stauen zu treten. „Sie wollen sich doch mit mir schlagen?“

„Gewiß.“

„Die Schwere der Beleidigung läßt nur Säbel oder Pistolen zu.“

„Rechten hoch ich nicht gelernt.“

„Und Schießen?“

„Mein Gott, eine Pistole abdrücken kann jeder. Wie die Kugel fliegt, steht in eines Höheren Hand.“

„Noch einmal bäumte sich in Dim der Wermolf auf. „Meine Herren, Sie alle wissen, daß ich ein unsehbarer Schütze bin.“

„Freilich, freilich,“ beilte sich der ganze Kreis zu bestätigen.

„Ein laies Lächeln glitt über Erlweins Gesicht. „Nennen Sie die Geschichte vom Riesen Goliath und der Schmeuder des Hirtenthanden David, der sich in ruhigen Gottertrauen zum Kampfe stellte?“

„Ich habe nie etwas so Befremdendes erlebt, wie die Veränderung, die in diesem Augenblick mit Robert Dim vor sich ging. Schien er bereits sich hierher nur müßsam seine Fassung bewahrt zu haben, so ward er jetzt völlig verandert.“

„Herr Erlwein,“ botterte er. „Ich, jetzt wissen Sie meinen Namen.“

„Ja, und ich werde ihn nie vergessen, denn Sie, Herr Erlwein, der Sie weder rechten noch schießen können und der Sie mich dennoch herausforderten im Vertrauen auf eine höhere, richtende Macht, Sie sind der einzige maßlos müthige Mensch, der mein jemals begegnet ist. Alle anderen, die sich mit Heilen, waren Feiglinge, die nur dem Zwange gehorchten, oder eingebildete, eitle Narren und Prahlser. Sie aber, nein, mit Ihnen kann ich mich nicht schlagen, das wäre Mord, kein Zweifelpistole, Herr Erlwein, ich rede jetzt, denn Sie besitzen mehr Muth als ich, und Ihnen gegenüber, sagen Sie’s nur, bin ich ein dummer Junge. Verzeihen die Herren, ich habe Sie schon zu lange belästigt, ich will nicht weiter stören.“

„Und die übrige Tischgesellschaft nur mit einem spöttlich geringschätigen Blide streifend, reichte er Hans die Hand. „Vergeben und vergessen Sie alles, bis auf das eine, Herr Erlwein, daß es mich sehr, sehr freut hat. Sie kennen und achten zu lernen.“

„Und damit sich selbst,“ lächelte Hans, während seine Augen Paula suchten.“

„Ich sah, daß das Mädchen ihm einen warmen, dankbaren Blick zuwarf. Einige Augenblicke später war aber auch sie aus der Laube verschwunden.“

„Die Stimmung unseres Festes war verdorben. Ich glaube, wir schämten uns alle vor uns selbst, und das pflegte die Menschen nicht seiter zu machen. Ich fühlte mich in der verstimmtm Tafelrunde unbehaglich und nach einiger Zeit verließ ich die Laube, um allein im Garten meinen Gedanken nachzugehen.“

„In Betrachtungen verfunken, schredte ich plötzlich auf. Waren das nicht Stimmen, die da unweit von mir in dem kleinen, dichten Birkenwäldchen flüsteren? Ich wußte, daß darin eine von künstlicher Grotesk angelegte Bank stand, die einem Viehbespaar in der schünen Sommernacht ein ermunterndes Bestek bieten machte, und wollte die Glücklichen nicht hören. Leise jog ich mich zurück, doch vom Zweifelt getäuscht, in der Richtung mich irrend, kam ich, hatt in den Garten zurück, gerade dem lauschigen Plage näher.“

„Meinen Irrthum erkennend, wollte ich eben umkehren, als der Klang der Stimmen meinen Fuß im Boden wurzeln ließ. Paula und der Wermolf, es gab keinen Zweifel, sie waren es, die wenige Schritte von mir in die, verflohlene Zweisprache tauschten.“

„Ach, Paula,“ klang Dims Stimme so weich und schmerzlicher, wie ich es nie für möglich gehalten, „ich fürchte wie Romeo, dies alles ist nur Traum, zu schmeichelnd süß, um wirklich zu bestehen.“

„Nein, nein, es ist kein Traum, Robert, es ist süße Wirklichkeit.“

„Ein rascher Blick über die Steinwand zeigte mir, daß Paula auf seinen Knien saß und die schlanken Arme um seinen Hals geschlungen hatte. Ihre Augen suchten die seinen und schienen mit liebevoller Innigkeit in seinen Zügen zu lesen.“

„Aber wie tonntest du dich nur so lange verlassen und, wie ich glauben mußte, gar nicht von mir wollen?“

„Nur von der köstlichen Mäste nicht, die du trugst. Doch etwas Gutes, Großes in dir wachte, das ich lieben mußte, achte ich nur, denn du zeigst es mir nicht bis heute.“

„Heute, wo dieser unheimbare Fuch mich beschämt hat,“ lächelte er. „Dah er es durfte und konnte, hat mir ja dein Herz offenbart, Robert. Nicht wahr, du hattest Mittel mit ihm?“

„Mitleid, ja, doch mehr noch Respekt vor seinem Mute. Ich weiß nicht, was stärker war.“

„Am härtesten ward wohl du selbst, indem du den bösen Geist in dir bezwang.“ flüsterte Paula, beglückt ihr Haupt an seine Schulter legend.“

„Er preßte ihre Hände und sah ihr wohl in die Augen. „Mein liebes, liebes Mädchen, du machst mich überglücklich! Daß mich dir’s danken, indem ich dir meine Hand für’s Leben biete.“

„Sie lehrte sich erlähben ab. „Aber so weit bist du noch nicht, Robert,“ wandte sie ein.“

„In einem halben Jahre, nach bestandenen Examen, ist mir eine gute Praxis sicher.“

„Ob aber dem Wermolf zu trauen ist?“ lächelte sie schelmisch.“

„Die Klauen sind ihm gestutzt und die Zähne ausgerissen. Er beißt nicht mehr, außer wenn dir jemand zu nahe, — du verstehst mich, Paula.“

„Sie sah ihn leuchtenden Auges an. „Das braucht es nicht, Robert. Ich weiß meine Ehre so gut zu verteidigen, wie du. Und darum meine ich, mit uns soll es werden wie in dem Liebes, das ihr so oft singt: Es halten zwei Gesellen ein sein Collegium.“

„Ja, ja, für’s ganze Leben, Paula!“ jubelte er, sie in stürmischer Leidenschaft an sich drückend.“

„Ich wußte nun alles und mochte nicht weiter forschen. Besüßsam schlich ich mich nach der Laube zurück. Dort war das Vorgefallene allmählich vergessen worden, Bier und Gesang hatten die Stimmung gehoben und man scherzte mit der nieblischen, flinken Kellnerin, die eifrig immer wieder frisch gefüllte Gläser herbeibrug. Mir schmeit es in’s Herz, als ich Hans so fröhlich mit den Fröhlichen sah. Ich glaubte seine glückliche Laune zu vermissen. Mühte er doch überzengt sein, durch seinen Muth das Herz der Gestirben nun ganz gewonnen zu haben.“

Es wurde später und später, der Sommerabend wandelte sich in völlige Nacht, die schwarzes Gewölk noch finstere machte, und da uns wieder ein Zug, noch eine andere Jagdgesellschaft nach dem Städtchen zur Vergebung stand, mußten wir endlich an den Aufbruch denken.“

„In kleinen Gruppen, meist zu zweien und vielfach untergeleitet, um einander nicht zu verlieren, schritten wir durch den vom Wetterwind durchtauchten nächtlichen Wald.“

„Allmählich, ohne daß es auffiel, wußte ich mit Hans hinter der Lärmen und mit heiseren Stimmen singenden Schaar der Committionen zurückzubleiben. Noch heute mußte ich ihm die ganze Wahrheit sagen.“

„Hans, sei stark, ich habe dir etwas zu sagen,“ brachte ich müßsam hervor. Und dann, da er mich verwundert ansah, berichtete ich alles, was ich gehört.“

„Im blauen Wiedersein des Winterleuchtens sah ich, wie er bleicher und bleicher ward, wie ein leises Zittern seinen Körper durchschütterte, doch kein Laut der Klage, kein schmerzlicher Aufschrei der Enttäuschung kam von seinen Lippen.“

„Auch als ich zu Ende war, schweig er noch. Unbeweglich auf der gleichen Stelle stehend, starrte er vor sich an den Boden. Endlich aber sprach er halblaut, wie mit sich selber redend, vor sich hin: „Er ist viel schöner, herrlicher, prächtiger als ich. Sie hat den Rechten erwählt. Und nun vertheile ich ihren Blick. Sie hat mit’s Gedankt, daß ich sie glücklich gemacht. Kann ich mehr verlangen?“

„Mir war es, als schimmerte es feucht in seinen Augen. Jedes weitere Wort des Tralles hätte mir eine Entweidung des heiligen Kampfes geudeut, in dem er mit dem ersten großen Schmerze seines Lebens rang. Nur ihm mißliebend die Hand zu brüden, vermochte ich in diesem Augenblicke. Denn jetzt wußte ich erst, wie tief und wahr er Paula, die nichts ahnte von seiner Flammen, hoffnungslosen Leidenschaft, liebte.“

„Der schlaue Ingenieur.“

„Ein guter Ingenieur weiß es stets einzurichten, daß ein Theil einer Arbeitsleistung sich dem andern anpaßt und seine Energie und seine Arbeitskraft verwirrend wird. So hatte ein wohlhabender Ingenieur sich einmal ein prächtiges Landhaus gebaut, in dem er eine Anzahl seiner Lieblings-Maschinen angebracht hatte. Ein alter Freund kam ihn eines Tages besuchen und wunderte sich darüber, daß es so auffallend schwer war, die Thür aufzuschließen. Er sagte daher dem Ingenieur: „Wissen Sie, lieber Freund, ein Mann, dem alles so zu Gebote steht, wie Ihnen, sollte doch nicht eine Thür haben, an der man sich müde arbeitet, wenn man sie öffnen will.“

„Hm,“ lächelte der Ingenieur, „das ist ja eben; sehen Sie, ich spare Arbeitskraft, wo ich kann und lasse nichts unbenutzt. Die Thür steht mit dem Wasserwert des Hauses in Verbindung, und Jeder, der mich besucht, muß durch das Offnen vier Gallonen Wasser pumpen, ohne daß er’s weiß.“

„Unverwartetes Hinderniß.“

„Wie mit großen Wuchstaben auf dem Plakat im Schaufenster eines Pfandleihers in New York zu lesen war, blieb das Geschäft wegen des Begräbnisses des verstorbenen Besitzers geschlossen. Der ehrwürdige „Onkel Aaron“ war todt. Sein Sohn war sein Nachfolger. Um nun dem „Lade“ beim letzten Gange die höchsten Ehrent zu erweisen, wünschte der Sohn die Stabkapelle zu engagieren, die auf dem Wege zum Friedhofe einen Trauermarsch spielen sollte. Zu diesem Zweck sandte er eine entsprechende Auforderung an den Kapellmeister. Kurze Zeit darauf erschien dieser in höchst eigener Person, sehr betrubt dreinblickend, bei dem jungen Ahrenten. „Was ist los?“ fragte der erstaunte Pfandleiher.“

„Leider können wir Ihrem Wunsch nicht entsprechen,“ war die Antwort. „Wie soll ich das verstehen?“

„Wie Sie das verstehen sollen! Nun, sehr einfach; Sie werden entgegen Ihrer Lohn aufmachen müssen, oder ohne die Kapelle marschieren. Unsere Pause ist bei Ihnen verjagt!“

„Der Trauerehehohn jog es jetzt vor, den Loben aufzumachen.“

„Grund. Arzt: „So, Ihr Mann kam Ihnen schon längere Zeit nicht normal vor?“ Frau: „Ja, er lud meine Mutter wiederholt zum Besuche ein.“

„3 o o l o g i s c h e s. Lehrer: „Wer kann mit ein Fieber nennen, welchem es seine Natur entgegnet, dem Menschen überallhin nachzufliegen und sich in jedem Welttheile zu assimilirt?“ Nun, Schulze: „Der Storch.“

„Das Weib. Ein Liebespaar hat beschlossen, gemeinsam in den Wasserfod zu gehen. Es legt die entbehrlichsten Kleidungsstücke am Ufer ab; um jede Spur, die zur Abkühlung führen könnte, zu vermeiden, will der Jüngling in die ihrem Gute angebrachte Firma heraustragen, doch die Jungfrau wehrt ab: „Lach Sie, Aholas, das kann man ruhig sehen, es ist das erste Geschäft der Stab!“



„In allen Dingen läßt sich kein Herr bedienen. — bloß seinen Raufsch holt er sich selber.“



„... Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Professor?“ „Fünfundsechzig!“ „Sind Sie verheiratet?“ „Nein — noch nicht!“

„Neues Wort. A: Ist Ihre Freundin Eulalia wirklich dichterisch veranlagt? B: Nicht nur veranlagt, sondern sogar wiederholt veranlagt ist sie schon.“